



P. WARK

# BALLON- GLÜHEN



**KRIMI IN**  
GMEINER-VERLAG

Peter Wark

**BALLON-  
GLÜHEN**

## *Inhalt*

Ein umstrittenes Straßenbauprojekt quer durch die unberührte Alblandschaft erhitzt die Gemüter. Inmitten aller Diskussionen kommt es zu einem tragischen Unglück. Beim Absturz eines Heißluftballons gibt es zwei Opfer: Der Bauunternehmer, der die umstrittene Trasse baut und – ausgerechnet – der Referent im Landratsamt, der die Trasse zu genehmigen hat. Zufall? Als Unfallursache gehen die Ermittler von einem technischen Defekt am Ballon aus.

Jörg Malthaner, in Albstadt lebender Journalist, der für die Landeszeitung in Stuttgart aus seiner schwäbischen Idylle berichtet, kommt dies seltsam vor, und er vertieft sich in den Fall. Die Ereignisse überschlagen sich: eine Geiselnahme in einer Albstädter Realschule, ein mysteriöser Leichenfund und nebenbei eine ganz private Beziehungskrise.

**Krimis im Gmeiner-Verlag:  
die mit dem besonderen Pfiff!**

*Peter Wark, 1961 auf der Schwäbischen Alb geboren, lebt heute im Raum Stuttgart. Seit über 15 Jahren ist er Redakteur und wurde für seine Arbeit mit zwei Journalistenpreisen ausgezeichnet. Ebenso erfolgreich ist er als Krimiautor: »Ballonglücken« ist nach »Albtraum«, »Machenschaften«, »Versandet« und »Absturz« bereits sein fünfter Kriminalroman.*

Peter Wark

# BALLON- GLÜHEN

Kriminalroman



**Bibliografische Information  
Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2003 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75/2095-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2003

Lektorat: Isabell Michelberger, Meßkirch  
Umschlaggestaltung: Heine und Eberle, Stuttgart  
Gesetzt aus der 10/14 Punkt GV Garamond  
Druck: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Printed in Germany  
ISBN 3-89977-605-4

## Vorwort

*Um allen Spekulationen vorzubeugen: Die vorliegende Geschichte ist ein Roman und damit rein fiktiv. Die Handlung ist frei erfunden. Handelnde Figuren ebenso. Das gilt für Täter, Opfer und die Personen in der Grauzone dazwischen. Insbesondere sämtliche Amts- und Funktionsträger sowie die in diesem Buch geschilderten Ballonsportler sind ausschließlich ein Fantasieprodukt und orientieren sich nicht an lebenden oder bereits verstorbenen Personen. Keine der Albstädter Ballonfahrergruppen diente als Vorbild für diesen Kriminalroman. Das geht schon daraus hervor, dass die real existierenden Ballonsportgruppen nicht als Verein organisiert sind.*

*Die Form des Romans ermöglicht es, ein Straßenbauprojekt zu schildern, das es so in der Realität nicht gibt, nie gegeben hat und hoffentlich nie geben wird. Allerdings wird sich der eine oder andere mit den Gegebenheiten vertraute Leser daran erinnern, dass entsprechende Pläne vor vielen Jahren mehrfach angedacht wurden. Es sollte in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass es in der Stadt tatsächlich ein Tunnelbauprojekt gibt, das gegen erbitterten Widerstand von Teilen der Bevölkerung realisiert wird.*

*Mein Dank gilt allen Personen, die mich bei den Recherchen zu diesem Roman unterstützt haben. Besonderer Dank geht an Iris und Reiner G. sowie Dr. Reiner M. und Werner S. (war ein netter Abend!), die mir viele Fragen zum Ballonsport beantwortet haben. Dank auch an den Freund mit viel kommunalem Insiderwissen, der ungenannt bleiben möchte (»Wenn mein Name auftaucht, rede ich nie mehr mit dir!«).*

*Der Autor*



# Erstes Kapitel



# 1

Es war eine echt schlimme Geschichte.

Eine verdamnte Tragödie.

Theo Reiher, der Pressesprecher der Polizei, hatte nicht übertrieben, als er ihn vor zwanzig Minuten angerufen hatte. Das wurde dem Journalisten Jörg Malthaner klar, als er schon im Näherkommen das Aufgebot an Polizisten, Sanitätern, Helfern und Gaffern sah. Malthaner hatte sich in seinem betagten Saab an einen blau lackierten, uralten Mannschaftstransportwagen des Technischen Hilfswerks gehängt. Das Mercedes-Ungetüm aus einer anderen automobilen Epoche steuerte Ruß speiend und enervierend langsam das gleiche Ziel an wie Jörg Malthaner.

Ein Geschehnis von außergewöhnlicher Dimension hatte sich abgespielt.

Ein Heißluftballon war abgestürzt. Brennend. Beide Insassen tot. Das war es, was ihm Theo Reiher am Telefon sagen konnte. Mehr war noch nicht bekannt. Der Polizeisprecher hatte das Wort von der Katastrophe benutzt.

Beißender Gestank, der nicht alleine vom Diesel des Lastwagens herrührte, drang trotz geschlossener Autoscheiben in Malthaners Nase. Der THW-Laster wurde von zwei Uniformierten, die sich erstaunlich ähnlich sa-

hen, an der Polizeiabspernung energisch durchgewunken. Ganz im Gegensatz zu Malthaners Saab. Die Aufgabe der beiden Polizisten bestand wohl darin, darauf zu achten, dass nicht noch mehr Unbefugte auf dieses Wiesengelände neben der Kreisstraße im Albstädter Stadtteil Tailfingen gelangten, als sich ohnehin schon dort versammelt hatten. Woher sie an diesem Werktag morgens um halb elf alle kamen, war Malthaner schleierhaft.

Einer der beiden Vertreter der Staatsgewalt blickte unsicher auf das Presseschild, das Malthaner ihm aus dem Auto heraus unter die Nase hielt. So etwas hatte er in seinem vermutlich schon ewig währenden Polizistenleben noch nicht allzu oft gesehen. Das Stuttgarter Kennzeichen an Malthaners alter Limousine schien die Zweifel des Polizisten zu bestärken. Auch Malthaners Erklärung, dass er für die Landeszeitung in Stuttgart arbeite, konnte daran erst Mal nichts ändern. Was hatte ein Stuttgarter Pressefritze hier auf der Schwäbischen Alb zu suchen? Der Polizeibeamte wusste nicht so recht, wie er sich zu verhalten hatte. Der siamesische Zwillingsbruder des Beamten vermittelte den Eindruck, als ginge ihn alles nichts an. Als Malthaner versicherte, dass Theo Reiher ihn benachrichtigt hatte, durfte er schließlich passieren. Reiher musste sich irgendwo auf dem Gelände herumtreiben. Der Pressesprecher, der seiner baldigen Pensionierung mit großer Freude entgegensah, wie er bei jeder Gelegenheit betonte, genoss im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion allgemein aufrichtige Wertschätzung.

Malthaner steuerte den Wagen noch zwanzig, dreißig Meter im Schritttempo weiter; vorbei an Altglas- und

Papiercontainern, die man hier – ein ganzes Stück weit weg von der nächsten Wohnbebauung – aufgestellt hatte. Allzu lange würde es nicht mehr dauern, bis sich die Wohnhäuser an die Container herangearbeitet hatten, denn das neue Baugebiet linker Hand füllte sich zusehends mit Rohbauten. Immer wieder wunderte sich Malthaner darüber, wie so viele junge Leute sich das Bauen leisten konnten. Arbeitslosigkeit war spätestens seit Anfang der Neunzigerjahre ein großes Problem für die Region. Die Industrie hier oben auf der Alb schwächelte schon lange. Immer mehr produzierende Betriebe machten dicht und es kam einfach kaum etwas nach. Trotzdem mussten die Städte und Gemeinden ständig neue Wohnbaugebiete ausweisen. Vielleicht lag das Häuslebauen den Schwaben doch in den Genen, wie außerhalb Baden-Württembergs sowieso vermutet wurde.

Es war außergewöhnlich heiß für die frühe Stunde des Tages. Stickige Luft umgab Malthaner, aber wegen des Brandgeruchs wollte er weiterhin weder Scheiben noch Schiebedach öffnen. Der abstoßende Brandgestank drang auch so schon durch alle Ritzen.

In der Ferne sah Malthaner die Großbaustelle, die die Bewohner Albstadts in Befürworter und Gegner trennte. Unversöhnlich, wie es schien.

Ein gewaltiges Straßenbauprojekt sollte hier gegen den erklärten Willen eines großen Teils der Bevölkerung entstehen. Eine Straßenverbindung zwischen zwei Stadtteilen, deren Sinn sich kaum jemandem erschließen konnte. Malthaner gehörte erklärtermaßen zu den Gegnern des Projekts.

In direkter Nachbarschaft zu der Baustelle war das Ballonunglück passiert. Überall standen, gingen und rann-ten irgendwelche Leute herum. Frauen und Männer mit gequältem Gesichtsausdruck in allen Sorten von Uniformen: Polizei, DRK, Feuerwehr, THW. Ein paar Typen in den uniformähnlichen Overalls eines der Albstädter Ballonsportvereine waren ebenfalls dabei. Wild gestikulierend und Entschlossenheit demonstrierend die einen; stumpf, müde, entsetzt dreinblickend andere.

In dem Durcheinander konnte Malthaner den Kollegen Volker Vogt ausmachen. Der junge Redakteur vom Albblatt, der lokalen Tageszeitung, interviewte einen bleichen Mittfünfziger in DRK-Kluft, unter dessen Achseln sich pizzagroße Schweißflecken gebildet hatten.

Ein halbes Dutzend Polizeiautos, zwei Krankenwagen, der Kombi des Notarztes, eine Hand voll Pkws und mehrere Jeeps standen kreuz und quer auf dem Gelände herum. Jörg Malthaner ließ sein Auto neben einem silberfarbenen Mercedes-Geländewagen ausrollen, auf dessen Tür das Logo einer Ballonfahrergruppe prangte.

Er schwang sich aus dem Saab, nachdem er den kleinen Notizblock aus dem Handschuhfach genommen hatte. Es stank geradezu widerlich nach Verbranntem. Menschenfleisch?, fragte er sich. Wie roch verbranntes Menschenfleisch? Unmerklich schüttelte er sich. Hitze umfing ihn. Was für ein Brutofen schon am Vormittag. Bis zur Mittagsstunde würde das Thermometer auf über 30 Grad klettern. Dass sich die Luft auf solche Temperaturen erhitzte, kam auf der Schwäbischen Alb selbst im schönsten aller Hochsommer nicht gerade häufig vor.

Malthaner seufzte und steckte das Notizheft in die linke Gesäßtasche seiner leichten Baumwollhose. In seinem Inneren tobte der übliche Kampf. Er wollte eigentlich nichts von Toten, von Unfällen, von schrecklichen Schicksalen wissen. Aber er wollte auch ran an die Geschichte, ran an die Sensation, an das schreckliche Geschehen, das sich hier ereignet hatte. Ran an das Thema, das den Leuten in und um Albstadt für die nächsten Tage Gesprächsstoff liefern würde. Ein Ereignis, das das Leben zweier Männer ausgelöscht hatte, wie Theo Reiher vorhin am Telefon berichtete.

Den Pressesprecher konnte Malthaner in dem ganzen wilden Durcheinander nirgends entdecken. Der Journalist versuchte, sich innerlich vor dem zu wappnen, was er gleich zu Gesicht bekommen würde. Versuchte, sich dieser Tragödie mit professioneller Distanz zu nähern.

Nein, ganz egal, was dort drüben passiert war: Jörg Malthaner würde deshalb in der kommenden Nacht nicht schlecht schlafen, davon war er überzeugt. Wenn sich die schlimmen Ereignisse anderswo im Lande ereigneten, war ihm das allerdings lieber, denn Albstadt war seine Heimatstadt, und hier war seit über einem Jahr auch wieder sein Lebensmittelpunkt. Persönliche Betroffenheit ließ sich da kaum vermeiden. Die Wohnung in Stuttgart hielt Malthaner nur noch pro forma. Es kam seit Monaten nur noch selten vor, dass er dort übernachtete. Mit seinem Hauptauftraggeber, der Landeszeitung, bei der er lange fest als Redakteur angestellt gewesen war, hatte der freie Journalist ein überaus angenehmes Arrangement getrof-

fen. Das ermöglichte es ihm, die meisten seiner Tage auf der Alb zu verbringen und hier die eine oder andere interessante Geschichte für die Zeitung zu recherchieren. Ein-, zweimal die Woche fuhr er nach Stuttgart in die Redaktion.

Er straffte seinen Körper. Es war Teil seines Jobs, den Lesern der Landeszeitung über Dramen, Tragödien und Katastrophen zu berichten. Sie lechzten danach, fast alle, ob sie es nun zugaben oder nicht. Viel mehr noch lechzten die leitenden Redakteure nach diesen Geschichten. Lass sie glauben, das verbrannte Fleisch selbst zu riechen, das Blut fließen zu sehen: Das war die Erfolgsformel, um ungekürzt ins Blatt zu kommen. Auch bei einer seriösen Zeitung.

Malthaners Blick schwenkte über die Szenerie. Das hier, so kam es ihm vor, war sein ureigenes Territorium. Heimatboden. Hier hatte er als Kind gespielt, vor 30 und mehr Jahren. Und an dieser Stelle kam er immer wieder auf seinen Mountainbiketouren vorbei. Mit Brigitte, seiner Lebensgefährtin, ging er oft hier auf den Höhen spazieren. Der Platz war beliebt bei den Ballonsportgruppen. Mehrere von ihnen starteten mit ihren Heißluftballons regelmäßig von diesem Wiesengelände aus. Wie oft hatte er hier zugeschaut, wenn sie die Ballons startbereit gemacht hatten und dann abgehoben waren. Immer wieder war das ein beeindruckendes Spektakel.

Im vergangenen Herbst hatte Jörg Malthaner für die Landeszeitung eine ganzseitige Reportage über das Ballonfahren auf der Alb geschrieben. Während der Recherchen durfte er mehrfach in verschiedenen Ballons mitfah-

ren. Ein Erlebnis, jedes Mal. Er hatte einige Leute aus der Ballonfahrszene ganz gut kennen gelernt. Ein überaus nettes Völkchen im Allgemeinen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Volker Vogt, der Lokalredakteur, winkte mit einer laschen Handbewegung herüber. Er wirkte angespannt. Seinen üblichen lausbübschen Charme hatte er an diesem Tag offensichtlich zu Hause gelassen. Mit einer knappen Geste grüßte Malthaner zurück. Ein Audi-Kombi rollte knapp an Vogt vorbei und hätte ihm fast die Zehen abrasiert. Der junge Reporter schien es gar nicht zu realisieren. Am Steuer des Kombis machte Malthaner Klaus Konz aus, den Leiter der Albstädter Kriminalaußenstelle. Der Audi rollte unter einen der Bäume, die ein geschottertes Viereck abgrenzten, das einen Parkplatz darstellen sollte. Zwischen dem groben Kies kämpfte hier und da ein Büschel Gras einen aussichtslosen Kampf. Der Parkplatz wurde gerne von Spaziergängern genutzt, die hier vor allem an Wochenenden in großer Zahl unterwegs waren. Alle zwei Jahre fand auf diesem Gelände eine Gewerbeausstellung statt, und hin und wieder ließen sich kleine Zirkusunternehmen für ein paar Tage auf diesem Parkplatz nieder, nicht immer nur zur Freude der Stadtverwaltung und der Bewohner dieses Ortsteils.

Malthaner kämpfte sich zum Zentrum des Geschehens vor, dem abgestürzten Ballon, der auf einem angrenzenden Wiesengelände lag; beziehungsweise zu dem, was von diesem Stolz der Lüfte übrig geblieben war.